

# Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

## Die liturgische Gestaltung des 37. Eucharistischen Weltkongresses

„Gleichsam als Abschiedsgeschenk seiner Liebe hat Papst Pius XII. München zur Stadt des 37. Eucharistischen Weltkongresses bestimmt“, schrieben die deutschen Bischöfe in ihrem gemeinsamen vorbereitenden Hirtenwort vom 30. September 1959 (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 125), das den allgemeinen Charakter und die Zielsetzung dieses vom 31. Juli bis 7. August 1960 in München stattfindenden Kongresses umriß. Von Johannes XXIII. wurde die Entscheidung seines Vorgängers sofort bestätigt, die für die deutschen Katholiken einerseits eine große Ehrung bedeutet, ihnen andererseits aber auch die Hauptverantwortung für die liturgische, programmatische und organisatorische Gestaltung der Veranstaltungen und Feierlichkeiten übertrug. Diese Vorschau will eine zusammenfassende Übersicht darüber geben, wie bei den Hauptveranstaltungen des Kongresses theologische und liturgische Grundgedanken in feierliche Gottesdienste übersetzt werden sollen.

### *Statio orbis*

Einer der führenden Liturgiker des deutschen Sprachbereiches, Josef A. Jungmann SJ, hat den glücklichen Ausdruck „*statio orbis*“ geprägt, der die ganze Feier kennzeichnet: Die Weltkirche hält Einkehr in gemeinsamer Eucharistiefeier. Im Gegensatz zu den früheren Eucharistischen Kongressen bis hin zum letzten in Rio de Janeiro im Jahr 1955 steht nun nicht mehr die große Sakramentsprozession mit dem eucharistischen Segen am Höhepunkt und Ende des Kongresses, sondern das heilige Opfer, zu dem sich Vertreter aller Völker des Erdkreises auf der Münchener Theresienwiese am Sonntag, dem 7. August, zusammenfinden. Der Kongreß verzichtet bewußt auf eine große Prozession am Schlußtag, denn die Welterkenntnisse und Lebenserfahrungen unserer Zeit sollen einen lebendigen und liturgisch gestalteten Ausdruck finden, der behutsam und organisch mit dem Überkommenen verbunden ist. Unsere Zeit findet zweifellos einen tieferen Sinn im lebenspendenden Opfer der Eucharistie als in repräsentativen Prozessionen.

Sehr bewußt wurde in diesem Zusammenhang das Problem Masse und Einzelmensch, die Konzentration von Hunderttausenden von Pilgern in der Kongreßstadt und die Möglichkeit für den einzelnen, sich frei zu bewegen, angepackt. Nur zu den großen Abendveranstaltungen und zum Pontifikalamt am Sonntag werden die Massen zusammenströmen. Für das heilige Opfer hat der einzelne die Möglichkeit, jeden Morgen in den verschiedenen Kirchen innerhalb seines Wohnbezirks zu wählen, ob er einer stillen Messe, einer Gemeinschaftsmesse oder einem Choralamt beiwohnen will. Eine Orientierungsmöglichkeit gibt ihm der ausgezeichnete Kongreßführer, der in den sechs Sprachen des Kongresses — Deutsch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch und Englisch — alle Informationen und auch die gemeinsamen Lieder und Gebetstexte enthält. Damit ist eine für den einzelnen frei zu wählende Form der Teilnahme am eucharistischen Opfer im kleinen Kreis der Gemeinde geboten, während

er sich am Abend in den Feierrhythmus der großen Gemeinschaft einzuordnen hat. Diese starke Betonung des Mittelpunktes christlicher Existenz, des im eucharistischen Opfer vergegenwärtigten Mysteriums der Erlösung des einzelnen und der Welt durch Christus soll den Teilnehmern und der Welt, deren Produktivkräfte ins Unvorstellbare gewachsen sind und deren Existenzangst ins Bodenlose hinabgesunken ist, zu Bewußtsein bringen, daß wirkliche Rettung und wirkliches Heil nur aus der Liebe des am Kreuz geopfertem Gottessohnes kommt. Diesen Grundbezug der Weltexistenz und Weltordnung will der Kongreß sichtbar und bewußt machen, so daß diese *statio orbis* durch die Eucharistie zum Kraftstrom *pro mundi vita*, für das Leben der Welt (nach Joh. 6, 51) — wie das Leitwort des Kongresses heißt — wird. Die Gestaltungsformen schon sollen und werden zum Ausdruck bringen, daß sowohl der einzelne — seit Augustinus ist die dramatische Beziehung der individuell ausgeprägten Person zu ihrem gnädigen Gott scharf formulierter christlicher Bewußtseinsinhalt — als auch die Menschheitsfamilie — deren Lebensprinzip die Kirche ist und deren Lebensformen im technischen Zeitalter durch die Massengesellschaft geprägt werden — Mittelpunkt und Ankerpunkt ihrer Existenz nur in der Erlösungstat Gottes finden.

Während dem geistigen Erfassen der großen Fragen unserer Zeit eine bunte Fülle von Einzelveranstaltungen dient, die von den verschiedensten Organisationen getragen werden und an der Grundgestimmtheit des Kongresses orientiert sind, konzentrieren sich die großen liturgischen Schwerpunkte auf die fünf Tage vom Mittwoch, dem 3. August, bis Sonntag, den 7. August, an den Werktagen in den großen Abendgottesdiensten, am Sonntagmorgen im großen Pontifikalamt. Eine Reihe hervorragender Theologen und Liturgieexperten unter dem formellen Vorsitz des Münchener Dompfarrers Prälat Karl Abenthum haben die Feiergusaltung seit März 1959 ausgearbeitet. Erwähnt seien hier neben dem schon genannten Professor Jungmann SJ u. a. die Münchener Universitätsprofessoren Egenter, Pascher und Schmaus, vom Liturgischen Institut in Trier die Professoren Schnitzler und Wagner sowie die Oratorianer Schreibmayer, Tewes und Tillmann. Auch aus der Sowjetzone haben unter größten Schwierigkeiten einige Persönlichkeiten an der Vorbereitung mitgearbeitet und aus der Erfahrungswelt des Christen in atheistischer Umwelt wertvollste Beiträge geleistet.

### *Mittwoch: Eröffnung der Statio Orbis Catholici*

Den Hauptveranstaltungen des Kongresses werden drei Tage des Gebetes, der Sammlung und der Arbeit in kleineren Kreisen vorangehen. Mit dem Empfang des päpstlichen Legaten, Gustavo Kardinal Testa, am Nachmittag des 3. August, wird der Kongreß offiziell beginnen. Die Abendveranstaltung wird eine eindringliche Konfrontierung dieser unserer Welt und ihrer „Heils“-Erwartungen mit Christus, dem Heil und Leben der Welt, bringen. Die Teilnehmer, die ja nicht als Privatleute nach München gekommen sind, sondern als Vertreter des Volkes Gottes aus allen Nationen der Erde, versammeln sich zum erstenmal gemeinsam auf dem Festplatz, der Münchener Theresienwiese. Während des feierlichen Einzugs der Priester, Bischöfe und Kardinäle werden die einzelnen Nationen

als Glieder der Kirche Gottes feierlich begrüßt. Die Begrüßungsgesänge sind im Stil der alten Laudes aus der ottonischen Zeit in lateinischer Sprache gesetzt und werden von der Schola vorgetragen. Die Christen aus allen Nationen der Welt wissen, daß sie als Glieder der *ecclesia militans* schon jetzt teilhaben an der *ecclesia triumphans*. Deshalb werden auch die Schutzpatrone und großen Heiligen aus allen Völkern angerufen. Begrüßt werden sodann die Lenker der Staaten und die Fürbitte für sie eingelegt, daß sie Träger gerechter Gewalt sein mögen. Auch ihre Schutzpatrone, die heiligen Könige und Staatenlenker, werden um Beistand angerufen. Der nächste Gruß gilt den Priestern und Bischöfen als Verwaltern der heiligen Geheimnisse. Der letzte Willkommensgruß geht dem Oberhirten der weltweiten katholischen Christenheit, Papst Johannes XXIII., zu, der durch seinen Kardinallegaten vertreten ist. Nach dem Einzug bittet der gastgebende Bischof, Josef Kardinal Wendel, den päpstlichen Legaten, den Kongreß feierlich zu eröffnen.

Nach der durch Gebet und Gesang an den Heiligen Geist gerichteten Bitte, er möge mit seinem Gluthauch diese Versammlung durchwehen und in den Herzen seiner Kinder das Feuer der Liebe entzünden, und nach der Predigt, die Sinn und Inhalt des Kongresses „*pro mundi vita*“ umreißen soll, beginnt die eucharistische Andacht. In feierlicher Prozession wird das Allerheiligste zum Altar getragen. Die versammelten Gläubigen huldigen dem in der Brotsgestalt verborgenen König durch den von Fanfaren begleiteten Triumphgesang „*Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat*“. Aus dem Jubel der Begrüßung erwachsen sodann die Fürbitten der Kirche und der Menschheit an Christus, den Herrn der Welt. Klassisch sind die Fürbitten für die Kirche um Einheit und Frieden, Standhaftigkeit und Glaubensstärke. Modern formuliert und mitten in die Gegenwart, bis in die Problematik des Atomzeitalters hinein, sind die Bitten für die Menschheit gestellt. Die Fürbitten klingen aus im Gebet des Herrn. Auf jede der sieben Bitten werden Klerus und Volk mit einem machtvollen „Amen“ antworten. Durch den eucharistisch verborgenen Christus gewährt Gott seinem Volk die Erfüllung der großen Bitten: In ihm wird der Name Gottes geheiligt. Durch ihn kommt zu uns sein Reich. Durch ihn geschieht Gottes Wille. Christus ist unser tägliches Brot. Er hat uns von Tod und Sünde erlöst. Der große ambrosianische Lobgesang des „*Te Deum*“ und der sakramentale Segen über die Kongreßteilnehmer, München und die ganze Welt werden schließlich die Eröffnung der *statio orbis pro mundi vita* abschließen.

#### *Donnerstag: Tag des Abendmahls*

Spontan drängte sich dem liturgischen Vorbereitungsgremium der Gedanke auf, die Hauptveranstaltungstage unter die großen Themen der Liebestat Christi, des Welt-erlösers, zu setzen, wie sie jedes Jahr in der Liturgie der Kartage versinnbildlicht werden. Natürlich steht der ganze eucharistische Kongreß unter dem Zeichen des Abendmahles, da Christus Brot und Wein in sein Fleisch und Blut für das Leben der Welt verwandelte und so seinen Opfertod am Kreuz sinnbildlich vorwegnahm. Doch sind der Geheimnisse so viele, daß an diesem Donnerstag zwei ganz besonders herausgehoben werden sollen: das Geheimnis des Priestertums und das christlicher Nächstenliebe.

Das Mysterium des katholischen Weihepriestertums hat

zweifelloos den symbolkräftigsten Ausdruck seiner göttlichen Einsetzung im Wort des Herrn am Abend vor seinem Erlösungstod: „*Tut dies, sooft ihr es tut, zu meinem Gedächtnis.*“ Schon zuvor hatte der Herr seinen Aposteln priesterliche Sendung und priesterliche Vollmachten übertragen, doch den Höhepunkt ihres priesterlichen Auftrages sollten sie beim letzten Abendmahl erhalten, Wein und Brot in Christi Fleisch und Blut zu verwandeln.

Um während des Kongresses das Geheimnis des Priestertums zu vergegenwärtigen, finden an diesem Donnerstag in den größten Kirchen Münchens Priesterweihen statt. Auf dem letzten Kongreß in Barcelona waren auf dem Festplatz 800 Kandidaten unter drückender Hitze in einer nicht enden wollenden Zeremonie geweiht worden. Eine solche Konzentration mit all ihren Ermüdungerscheinungen wollte man dieses Mal vermeiden. Die etwa 70 Diakone aller Nationen aus den Orden der Franziskaner, Kapuziner, Jesuiten, Karmeliten, Salesianer, Pallottiner und Steyler Missionare werden in kleine Gruppen von fünf bis sieben Weiekandidaten aufgeteilt und in den größeren Stadtkirchen von München zu Priestern geweiht, so daß jeweils ein relativ kleiner Kreis von Kongreßteilnehmern an der Weihehandlung teilnehmen und dadurch erlebnismäßig in das Geheimnis des Priestertums eingeführt werden kann.

Symbol der Nächstenliebe soll das aus dem Brauchtum der ersten Christen übernommene Liebesmahl, die Agape, sein. In den einzelnen Pfarreien treffen sich die dort untergebrachten Kongreßteilnehmer aus allen Ländern mit Mitgliedern der Pfarrei in einem nicht allzu großen Rahmen zu einer festlichen gemeinsamen Mahlzeit, die gegenseitigem Kennenlernen und Verstehen dienen soll. Da in der heutigen Zeit die Mahlzeit den Sinn und die Bedeutung verloren hat, die sie einst in der Antike hatte, bleibt es eine besonders delikate Aufgabe des jeweiligen Pfarrers oder seines Stellvertreters als Gastgeber, die Atmosphäre zu schaffen, um einer solchen Agape die zu befürchtende Steifheit zu nehmen und sie dennoch über dem Niveau des ortsüblichen Münchener „Weißwurst-Essens“ zu halten.

„Eucharistie und Nächstenliebe“ ist das Thema der morgendlichen Predigten, die sich die Teilnehmer in einer der sechs Kongreßsprachen aussuchen können. „Eucharistie als Mitte christlicher Lebensgestaltung“ und „Einheit und Friede als Frucht der Eucharistie“ heißen die Themata der großen Nachmittagsveranstaltungen, deren Vorträge durch ein ganz neues Verfahren simultan in fünf weitere Sprachen übersetzt, ins Schriftliche übertragen und auf eine Filmleinwand projiziert werden sollen. Mit Hilfe der modernsten technischen Mittel wird den Gläubigen und der Welt so dargelegt, wie auch heute die von der Kirche verwaltete und gespendete Eucharistie Mittelpunkt im Einzelleben und Lebensprinzip der Gesellschaft und Menschheit ist.

Der Abend dieses Tages wird wieder alle Kongreßteilnehmer auf dem Festplatz versammelt sehen. Wie am Gründonnerstag wird in der Abendmesse die Fußwaschung gefeiert werden. Nach dem Evangelium des Tagesfestes wird die Perikope von der Fußwaschung verlesen. Sodann werden vier Kardinäle rings um den Riesenaltar, wie einst der Herr, als Symbol der Liebe und brüderlicher Verbundenheit Priestern und Laien die Füße waschen. Priester und Laien sind in gleicher Zahl vertreten, um die Gleichwertigkeit des Laien in der Kirche zu manifestieren. Die Fußwaschung ist ein sprechender Ausdruck dafür, wie

der Christ der Welt zu begegnen hat: Er hat Dienst an der Welt zu leisten. Die Fußwaschung, uraltes Zeichen der Demut und Liebe in den Bräuchen des Orients, drückt schließlich das Geheimnis aus, das sich im Kreuzestod und im eucharistischen Opfer verwirklicht: überströmende Liebe und demütige Hingabe des Herrn an die Menschen aller Rassen und Nationen. Mit dieser erneuten Manifestation des Dienstes an der Welt und der Prinzipien der völkerverbindenden Einheit der Kirche wird der Donnerstag abgeschlossen und in die Gedankenführung des Kongresses sind Vorbereitung und Übergang zum Freitag gegeben.

#### *Freitag: Tag des Kreuzes*

Der Freitag ist dem Karfreitag nachgestaltet. Die Kirche steht mit Maria unter dem Kreuz. In den Morgenpredigten wird deshalb weitgehend der Aufgabe und Stellung Mariens im Heilsgeschehen Gottes gedacht; denn in der Tagesliturgie wird das Fest Maria Schnee gefeiert. Die große Feierstunde, die von den Frauenverbänden getragen wird, findet am Freitagmorgen unter dem Thema „Die Aufgabe der Frau und Mutter in Familie und Kirche“ statt. In den Mittagsstunden werden die Grundgedanken des Kongresses: die Todesangst und der Kreuzestod Christi, wieder in einer besonders eindrucksvollen Form sichtbar. Auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau wird eine große Sühneandacht stattfinden und gleichzeitig eine Kapelle zu Ehren der Todesangst Christi geweiht werden. Eine eindrucksvolle Deutung über den beabsichtigten Sinn dieser Feierstunde gab Heinz Graf in seiner Schrift „Der Eucharistische Weltkongress 1960 in München“ (Rex Verlag, München): „Die Stunden von 12 bis 15 Uhr sind dem Gedenken des Todeskampfes Christi geweiht. So wie der Herr durch Leiden, Verfolgung, Marter und Tod hindurchgehen mußte, nicht für seine eigene Schuld, sondern um die Sünden der Welt zu sühnen, so haben die Häftlinge und die Verfolgten an dieser Stätte Folterung und Kerker, Todesangst und Todesqualen ausstehen müssen. Auch ihr Schicksal stand unter dem Zeichen des Kreuzes, sie sind bewußt oder unbewußt mit Christus den bitteren Leidensweg gegangen. Alle die grausamen Ereignisse der Vergangenheit steigen an dieser Stelle in der Erinnerung auf, werden wieder gegenwärtig, werden nicht entschuldigt, verkleinert oder verharmlost, aber sie werden unter das Kreuz gestellt und vor den getragen, der das alles an seinem eigenen Leibe erlitten und erduldet hat, damit sie in ihm ihren Sinn und ihre Erfüllung finden.“

Gleichzeitig ist diese Stunde aber auch eine Zeit der Sühne. Zwar ist kaum einer von uns an diesen Ereignissen in dem Sinne schuldig, daß er als einzelner sie zu verantworten hätte, aber wir können uns auch weder einfachhin von dem Schicksal noch von der Schuld unseres Volkes distanzieren. Wir alle tragen wenigstens insoweit Verantwortung, als wir nun an dieser Stätte, wo Bosheit, Gottlosigkeit und Ungeist Triumphe feierten, stellvertretend Sühne und Abbitte leisten müssen für die Verbrechen, die hier nicht nur gegen Menschen, sondern auch gegen Gott begangen wurden, damit das Kreuz für unser Volk nicht ein Zeichen des Gerichtes und der Strafe, sondern ein Symbol der Auferstehung und Erlösung wird.“

Diese vorbereitenden Gedanken werden am Abend in der großen Kreuzesfeier auf dem Festplatz zusammengefaßt, in der aus der Karfreitagsliturgie die Enthüllung und Verehrung des Kreuzes übernommen wird. Das Kreuz in

seiner Paradoxie ist die erlösende Kraft der Welt, und an den am Kreuz erhöhten Erlöser werden die Fürbitten gerichtet, ihm werden die großen Anliegen der Christenheit und Menschheit in moderner Formulierung und in ihrer ganzen Aktualität unterbreitet: der Friede, die Einheit im Glauben, die brüderliche Liebe unter den Völkern der einen Welt, das Konzil, die Heiligung der Welt. Das von der Höhe des Altares herabstrahlende Kreuz bleibt als Symbol Zeichen der Verheißung und Hoffnung.

#### *Samstag: Tag des Lichtes*

Der Samstag steht im Zeichen der Liturgie der Osternacht und der Erneuerung der Taufgelübde. Durch die Lichtweihe wird die Osternacht eingeleitet, denn durch Christus, den Erlöser, ist das Licht in die Welt gekommen, das bei jedem einzelnen durch die Taufe die Mächte der Finsternis aus der Seele vertreibt. Die Getauften haben die Sendung, Licht der Welt zu sein und so die Welt zu heiligen. Die Tagesthemen stehen daher unter dem Leitgedanken der „consecratio mundi — der Wandlung und Heiligung der Welt“. Sie hat ihre Quelle im Sakralen, muß jedoch in Alltag und Beruf verwirklicht werden. Deshalb wird hauptsächlich die Frage nach Sinn und Zweck der Arbeit behandelt werden. Die Morgenpredigten in den einzelnen Kirchen schlagen das Thema „Wochenende und Sonntag“, ein hochaktuelles Problem der heutigen Gesellschaft an. Nachmittags versammeln sich die jungen Arbeiter um Msgr. Cardijn, den Gründer der christlichen Arbeiterjugend, um miteinander ihre Stellung als junge Christen in der Welt zu besprechen. Ein weniger spezialisierter Kreis ist zu dem Thema „Weltgestaltung und Welterhaltung in der Kraft der Eucharistie“ eingeladen.

Ein zweites Motiv klingt im Laufe des Tages auf, die Sehnsucht und die Frage nach der „Una Sancta“, der Einheit der Kirche.

Mit Behutsamkeit und Takt wurde für eine große Veranstaltung im Auditorium Maximum der Universität ein Referent ausgewählt, der durch seine bahnbrechende Arbeit im interkonfessionellen Gespräch weit über die katholischen Kreise hinaus großes Ansehen genießt: Otto Karrer. Vor geladenen Gästen, zu denen auch Vertreter der getrennten Brüder gehören, wird er das Thema „Die Eucharistie im Gespräch der Konfessionen“ mit nachfolgender Diskussion behandeln.

Die drei Motive des Tages, Christus das Licht, Heiligung der Welt und Einheit der Kirche, finden im Abendgottesdienst einen harmonischen Zusammenklang. Christus als Quelle des Lichtes steht im Mittelpunkt der östlichen Liturgie. Die „Consecratio mundi“ ist eines der großen Themen östlicher Frömmigkeit und Lebensgestaltung. Schließlich ist es für die Una Sancta wichtig, daß es in der katholischen Kirche nicht nur den lateinischen Ritus gibt, sondern die Einheit in der Vielfalt viel umfassender ist. Unter diesen Gedanken wird der Samstag durch ein großes Hochamt der östlichen Riten in feierlicher Konzelebration von etwa 20 Bischöfen abgeschlossen. Die liturgischen Gesänge der Zelebranten erklingen in Griechisch, Kirchenslavisch und Russisch, drei Chöre antworten je in Griechisch, Ukrainisch und Russisch, um so die Vielfalt und Einheit der weltumspannenden Kirche zum Ausdruck zu bringen. Im Rahmen dieser Kirche erneuern die Gläubigen anschließend ihre Taufgelübde und erhalten als Zeichen ihrer Sendung brennende Kerzen, um Licht der Welt zu sein.

Das große Pontifikalamt am Sonntag ist Zusammenfassung und Höhepunkt aller Gedanken und Gebete der vorausgehenden Tage im Vollzug der Eucharistie. Das Läuten aller Glocken der Stadt, Festfanfaren und ein eigens komponiertes Praeconium, einen Festchor für gemischten Chor, Kinderchor und Bläser, das letzte Werk des Kirchenmusikers Josef Haas, bilden den festlichen Auftakt. Das feierliche „Tu es Petrus“, von Schola und Volk gesungen, bereitet auf die Papstbotschaft vor. Nach dem Wort des Heiligen Vaters antwortet das Volk durch die Kongreßhymne „Laetamini“, an die sich ein Missionsopfergang der Vertreter der etwa 300 Erzdiozesen der Welt anschließt.

## Aktuelle Zeitschriftenschau

### Theologie

BLONDEL, Maurice. *Pensées zur l'Église*. In: *Études* Mai 1960 S. 145—153.

Im unveröffentlichten Nachlaß von Blondel befinden sich über dreitausend Zettel mit aphoristischen Aufzeichnungen, von denen einige, die die Kirche zum Gegenstand haben, hier als Beispiele veröffentlicht werden. In der Prägnanz ihrer Formulierung und der intuitiven Kraft ihres Gehaltes erinnern sie an die Gedanken Pascals. Als Früchte der Betrachtung eines im besten Sinne existentiellen Denkers erfüllen sie verschiedene ekklesiologische Begriffe und Aussagen mit neuem Leben.

CARPENTIER, René. *La vie religieuse au cœur du peuple de Dieu*. In: *Christus. Cahiers spirituels* Bd. 7 Nr. 26 (April 1960) S. 151—170.

Alle Beiträge dieses Heftes sind dem Ordensstand gewidmet. Der obige behandelt mit theologischer Gründlichkeit seine Beziehung zum und seine Funktion im Volk Gottes. So wird ein guter Ausgangspunkt gewonnen, das in weiten Kreisen schwindende Verständnis für das Ordensleben wieder zu beleben. Die folgenden Aufsätze führen die Gedanken weiter. Ein kleines Lexikon am Ende des Heftes faßt den reichen Inhalt zusammen.

CULLMANN, Oscar. *Das Thomasevangelium und die Frage nach dem Alter der in ihm enthaltenen Tradition*. In: *Theol. Literaturzeitung* Jhg. 85 Nr. 5 (Mai 1960) Sp. 321—334.

Die Untersuchung stellt fest, daß der neue Fund nicht nur für die Geschichte des Gnostizismus, sondern auch für die synoptische Tradition wichtig ist, weil der Text auch Logien enthält, die formal und inhaltlich den synoptischen Jesusworten gleichen. Die Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, daß hinter der gnostischen Tradition eine noch ältere nichtgnostische stehe, die von den Synoptikern unabhängig sei. Der Aufsatz stellt die Probleme für die Forschung des Verhältnisses, das das Thomasevangelium zu den Synoptikern, besonders Lukas hat.

HEUSCHEN, L. *La Communion en dehors de la messe*. In: *Paroisse et Liturgie* Jhg. 42 Nr. 3 (Mai 1960) S. 220—223.

Der Aufsatz kommentiert das diesbezügliche neue Dekret der Ritenkongregation (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 342) und macht sinnvolle Vorschläge für die Gestaltung der Andachten, die das Dekret in Verbindung mit der Kommunionsspendung vorschreibt.

KIRCHGÄSSNER, Alfons. *Das Opfer Christi im Licht archaischer Opfervorstellungen*. In: *Liturgisches Jahrbuch* Jhg. 10 Heft 2 (1960) S. 75—90.

Da der Opferbegriff der katholischen Theologie keine sehr lange Tradition hat, der religiöse Opfergedanke dagegen eine lange Geschichte, meint der Verfasser, daß der in unserer Dogmatik vorgetragene Opferbegriff möglicherweise nicht völlig zureicht, um alle Aussagen der Schrift über den Tod Christi und seine Feier zu erklären. Durch eine Heranziehung zahlreicher Motive aus den Opferkulten der Religionen, die im Neuen Testament nachwirken, wird versucht, der Theologie eine breitere Grundlage für ihre Aussagen zu geben.

KOSTER, M. Dominikus, OP. *Ist die Frage nach der Corredemptio Mariens richtig gestellt?* In: *Theologische Quartalschrift* Jhg. 139 Heft 4 (1959) S. 402—426.

Eine grundlegende Kritik an der „affektiv-spirituellen“ Mariologie, die die Frage nach der Corredemptrix falsch gestellt habe, so daß der Rückweg zu der in den 20er Jahren verlassenen nüchternen Mariologie, die von einer integren Christologie ausging und die unveräußerliche Mittlerschaft Christi nicht antastete, gefunden werden müsse. Der auch in methodischer Hinsicht wertvolle Beitrag dürfte wesentlich zur Entspannung überhitzter Erwartungen und Bemühungen beitragen.

NIELEN, Josef Maria. *Leben aus dem Wort*. In: *Bibel und Leben* Jhg. 1 Heft 1 (März 1960) S. 3—16.

Seit März dieses Jahres erscheint, herausgegeben von Johannes Botterweck und Josef Maria Nielen, die Zeitschrift „Bibel und Leben“ (Patmos Verlag, Düsseldorf, je Heft 75 S., vierteljährliche Erscheinungsweise, Jahresabonnement: 15.— DM, Preis des Einzelheftes: 4.— DM). Die neue Zeitschrift

Das Proprium vom Fronleichnamfest wird lateinisch gesungen, aufgeteilt in Chor, Vorsänger und Volksruf. Beim Introitus und Graduale erklingen jeweils die ganzen Psalmen, auf deren einzelne Verse das Volk mit Alleluja antwortet. Unter dem Thema „Eucharistie und Endzeit“ wird die Predigt Kardinal Wendels stehen. Hunderte von Priestern werden die Kommunion austeilen. Durch diesen gemeinsamen Kommuniongang wird die Weltkirche als der eine Leib Christi offenkundig. An alle seine Glieder ergeht dann die große Sendung des „Ite, missa est“ von München, das für wenige Tage „statio orbis catholici“ war, in alle Länder, damit sie, erfüllt vom Erlebnis des Kongresses, Zeugen und Lichtboten „pro mundi vita“ seien.

verfolgt zwei Ziele: die Liebe zur Heiligen Schrift zu wecken und zu vertiefen und Brücken zu schlagen von der Bibelwissenschaft zu den Menschen, die aus der Bibel leben wollen. Dem entspricht die Anlage des Heftes. Geboten wird jeweils ein bibeltheologischer Beitrag über ein zentrales Thema (im ersten Heft Nielen: Leben aus dem Wort, und Hillmann: Einführung in die Grundgedanken des Hebräerbriefes), ein Kommentar zu ausgewählten Abschnitten (Botterweck: über Mal. 1, 2—5), ein Beitrag zur Bibelkunde (Dey: Von der Sprache des NT), eine Anleitung zum biblischen Betraditen (Emmanuel von Severus OSB: Über die Theologie der Meditation), eine Homilie (Kahlefeld) und ein Literaturbericht (Karl Th. Schäfer: Über das neuentdeckte Thomasevangelium).

OSTERMANN, Heinrich, SJ. *Der Mann und die Eucharistie*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 85 Heft 8 (Mai 1960) S. 81—87.

Der Verfasser behandelt die verschiedenen Einstellungen des Mannes zur Eucharistie und zur Meßfeier. Wenn allgemein gilt, daß der Mann im Gegensatz zur Frau stärker auf den Gehalt des Sakramentes sieht als auf das äußere Zeichen und andererseits der Mann in seinen verschiedenen Lebensphasen für verschiedene religiöse Werte besonders ansprechbar ist, so muß die praktische Pastoral diese männlichen Besonderheiten bei der Verkündigung über die Eucharistie wie auch bei der Meßgestaltung berücksichtigen. Die bei uns heute übliche Meßfeier kommt nach Ostermann diesen Besonderheiten nicht allzu sehr entgegen. 40 % aller befragten kirchentreuen Männer einer Großstadt wünschten sich nur oder oft eine stille heilige Messe. „Der Mann will in der heiligen Messe Stille und Möglichkeit zur Sammlung.“ Dem entspricht auch, daß in der gleichen Umfrage die meisten Männer darüber klagten, daß ihnen die heutige Meßgestaltung keine Zeit für eine persönliche Danksagung nach dem Kommunionempfang lasse.

SCHEFFCZYK, Leo. *Die Idee der Einheit von Schöpfung und Erlösung in ihrer theologischen Bedeutung*. In: *Theol. Quartalschrift* Jhg. 140 Heft 1 (1960) S. 19—37.

In Auseinandersetzung mit der traditionellen Theologie, die weithin eine äußerliche Bei- und Nebenordnung von Schöpfung und Erlösung vertrat und wesentliche Züge der Heilswirklichkeit übersah, weist die Tübinger Antrittsvorlesung aus den Offenbarungsquellen des Alten und Neuen Testaments die innere Einheit nach, die auch für die Schöpfung nur ein Ziel kennt, nämlich die Erlösung, ohne die Gefahr zu übersehen, daß die Übernatur zum geschuldeten Titel der Natur werden könnte. Zum Schluß wird auch der Zusammenhang von Weltgeschichte und Heilsgeschichte dargestellt.

SECKLER, Max. *Das Heil der Nichtevangelierten in thomistischer Sicht*. In: *Tübinger Theologische Quartalschrift* Jhg. 140 Heft 1 (1960) S. 38—69.

Die an Maritain orientierte scharfsinnige Analyse der einschlägigen aber unvollständigen Aussagen des hl. Thomas glaubt — auf der Grundlage der Lehre, daß die Natur auf die Gnade hin erschaffen ist —, daß der echte sittliche Akt des Nichtevangelierten auf jenen Glauben zielt, den das Evangelium fordert und damit Joh. 3, 21 entspricht. Der Glaubenssinn der Kirche habe diesen Zusammenhang geahnt, aber noch nicht systematisch geklärt.

THIEME, Karl. *Neues Evangelium?* In: *Hochland* Jhg. 52 Heft 4 (April 1960) S. 307—314.

Eine Auseinandersetzung mit der Neuerscheinung „Evangelien aus dem Nil-sand“ von van Unnik (Frankfurt 1960), einem vor kurzem gefundenen „Thomasevangelium“. Bei dieser Schrift handelt es sich um eine koptische Fassung von einer bisher in ihrer griechischen Urfassung fast unbekannt Sammlung von 114 Jesu-Worten. Es ist ein späte, häufig verfälschende Anthologie, die nichts wesentlich Neues über den historischen Jesus aussagt. Ihr Hauptkennzeichen ist ihr gnostischer Charakter; es werden Worte angeführt, keine Taten, die Worte sind aus dem geschichtlichen Zusammenhang gelöst. Der Wert der neuen Schriftfunde könnte nach Thieme darin bestehen, daß sie Fingerzeige vermitteln, wie das gnostische Denken in die Offenbarungstexte eingedrungen ist, also in ihrer Funktion als Hilfsmittel für die deutlichere Herausklärung des kanonischen Evangeliums.

THOMAS Joseph. *Die industrielle Welt und der Glaube*. In: *Dokumente* Jhg. 16 Heft 2 (April 1960) S. 103—110.

Eine „transzendente Analyse“ des industriellen Bewußtseins: der technische Mensch von heute lebt aus dem Glauben an das Rationalitätsprinzip,